

ten diese von selbst auf. Von Meckbach wissen wir, daß sie diesen Brauch letztmalig 1930 übten.“ (Schüler, S. 119 und Rosskopf, S. 121)

Während die ältesten Mitbürger unserer Zeit von Tann, Rohrbach und Mecklar den von Heßler und Schüler genannten Brauch nicht mehr erlebt haben, beziehungsweise kein Feuerrad mehr den Berg hinunterrollen haben lassen und in diesen Orten nur noch bis vor Jahren ein Feuer von den Jugendlichen angezündet wurde, lässt man das Feuerrad – hier „Helrad“ genannt – gerade in den Nachbarorten Ludwigsau-Niederthalhausen und Gerterode bis zur Gegenwart von einem Hang hinabrollen. In Malkomes ist bis in die 1930er Jahre auch das Hinabrollen von Feuerrädern von ältesten Gewährspersonen bezeugt, und hier soll der Brauch in den Fünfzigerjahren nochmals in einem Jahr aufgenommen, dann aber bis zur Gegenwart nicht mehr gepflegt worden sein. Auch für Dinkelrode ist belegt, dass man bis in die 1920er Jahre ein Feuerrad, hier „Halrad“ genannt, einen Hang hinunterrollen ließ – in anderen Dörfern des Landecker Amtes konnten sich die ältesten Mitbürger unserer Zeit nicht mehr an Feuerräder erinnern.

In Meckbach, wo der Brauch laut Aussagen von älteren Gewährspersonen bis in die 1920er Jahre ausgeübt wurde, haben die Burschen, die in der Kirmesburschenschaft zusammengeschlossen sind, den seit Jahrzehnten nicht mehr ausgeübten Brauch schließlich 1983 anlässlich der 750-Jahrfeier wiederum belebt, führten ihn seither nun aber in modifizierter Form aus. Anstatt das Feuerrad – hier Holrad genannt – über die Felder einen Hang herunterlaufen zu lassen, rollt man das strohummwickelte brennende Rad nun im Ort vom Lindenplatz durch die Dorfstraßen zum Sportplatz. Hier bietet man dann der Bevölkerung Würstchen und Getränke an, und hier entfachen die Kirmesburschen auch ein Feuer. Dabei verbrennt man übrigens bis zur Gegenwart keine Weihnachtsbäume – diese werden im Januar eigens von der Jugendfeuerwehr eingesammelt und in einem extra Feuer verbrannt.

In Niederthalhausen soll der Brauch des „Helrades“ am Sonntag nach Fastnacht ohne Unterbrechung bis zur Gegenwart beibehalten worden sein. Von dem Hausberg, die Hardt, lassen die unverheirateten Burschen das brennende Rad dann durch eine Waldschneise ins Tal rollen, wo das Feuerrad schließlich im Rohrbach verglüht. Bei dieser Aktion agieren die Burschen nur lose zusammen – ohne einen Vorsitzenden zu wählen und es gibt auch keine örtliche Kirmesburschenschaft. Man tut sich immer erst wenige Tage vorher zusammen, bestückt ein großes breites Eisenrad, das man vor Jahrzehnten eigens anfertigte – alte Wagenräder sind nicht mehr vorhanden –, mit Stroh. In den letzten Jahrzehnten hat man dann auf der Hardt auch Würstchen braten lassen und Getränke angeboten, so dass sich dort nicht nur die Akteure einfanden. Einige Burschen aus den Nachbardörfern, so vor allem aus Beenhausen, sollen in den letzten Jahren die Niederthalhäuser Akteure unterstützt haben. In Beenhausen selbst hat man in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis Anfang der Fünfzigerjahre die letzten „Helräder“ vom „Viehberg“ herabgerollt.

Im benachbarten Gerterode wurde und wird dagegen – abgesehen von wenigen Jahren, wo sich keine Akteure fanden, und

in den Kriegsjahren war es verboten – in ununterbrochener Kontinuität bis zur Gegenwart am Sonntag nach Fastnacht ein „Helrad“ ins Tal gerollt. Alfred Deiß, Jahrgang 1931, erinnert sich, dass er dies als Kind gesehen hat, und dass sie dieses in ihrer Jugend auch taten. Zunächst hat er mit anderen Jungen für das

„Helradfeuer“ Holz zusammengetragen, u.a. von Wachholderbüschen, und in einigen Jahren mussten sie dies mit einem Schlitten auf den „Sommerberg“ transportieren. Zudem hat man nicht nur für das „Helrad“ ein altes Wagenrad mit Stroh umwickelt, sondern auch „Helradfackeln“ angefertigt. Zu letzteren nahm man eine Bohnenstange oder einen langen Stecken und band oben mit Draht Kienholzspäne aus Kieferharzholz daran.

Zunächst haben die Gerteröder Jugendlichen am Sonntag nach Fastnacht auf dem Berg das Feuer angezündet und dabei Kräppel gegessen. Schließlich hat man auch das mit Stroh bestückte Rad entflammt und mit einer eingesteckten Stange zum Laufen gebracht und nach etwa fünfzig Metern dann ohne Führung den Berg hinunterrollen lassen. Wenn man Glück hatte, rollte es stracks in den Rohrbach und verglühte – „wenn es gut lief, betrachtete man das als ein gutes Omen für das Jahr.“ Die Burschen liefen anschließend mit ihren angezündeten „Helradfackeln“ den Berg hinunter, zogen durch das Dorf und feierten schließlich in der Gastwirtschaft, so bis in die 1950er Jahre.

In den folgenden Jahren hat man allerdings keine „Helradfackeln“ mehr angefertigt, das andere Procedere jedoch beibehalten, und dabei zunächst auch noch Kräppel gegessen.

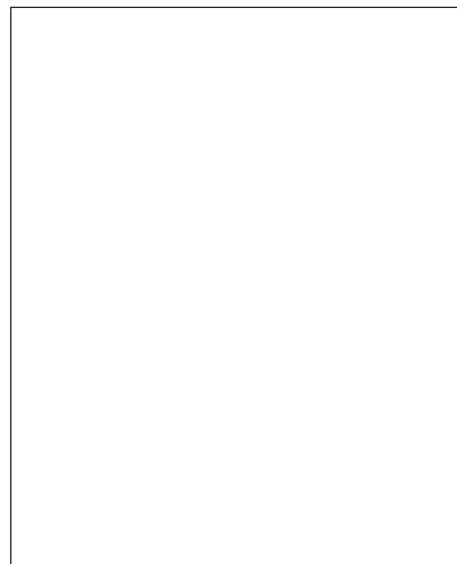
Bis zur Gegenwart initiiert die Gerteröder Dorfjugend noch das „Helradfeuer“ und

Burschen rollen das Holrad 2014 durch Meckbach. (Foto Mieke)

lässt auch das brennende „Helrad“ den Berg hinunterrollen. Ja, in den letzten Jahrzehnten arrangiert man bei einer nahegelegenen Hütte noch ein Stelldichein für Jung und Alt mit Bewirtung – hierbei werden die Jugendlichen noch von Vereinsmitgliedern unterstützt. Und das ist nicht nur für die Jugendlichen eine gemeinschaftsfördernde Aktion, sondern auch für die Bevölkerung, die das Vorgehen der Jugend jedes Jahr immer wieder als eine gewisse Attraktion verfolgte und verfolgt. „Früher sollen das die Leute zum Winteraustreiben gemacht haben, aber uns macht es einfach nur Spaß, für uns ist es ein bisschen ein Gaudi!“, meinen die Jugendlichen. Man hat den Brauch in einen etwas veränderten Kontext eingebettet und diesem auf diese Weise neue Impulse gegeben.

Zugesprochene Sinngebungen wie „Brauch zum Winteraustreiben“, „Bitte um Segen für eine gute Ernte“ oder wie „Bitte um Schutz vor Hagel“, was zumindest immer wieder als sinnstiftend vorgegeben wurde und gerne auch heute noch von einigen vorgegeben wird, und auch über die Medien zu lesen und zu hören ist, werden allerdings eigentlich schon lange nicht mehr wirklich empfunden, ja, ob sie jemals ernsthaft zugrunde lagen, sei dahin- bzw. in Frage gestellt. (Vgl. Brunhilde Mieke: Bräuche am Hutzelsontag im Wandel In: Buchenblätter, Beilage der Fuldaer Zeitung 2019) Nun steht die Inszenierung eines „urigen Brauches“ im Vordergrund, und das könnte auch früher so gewesen sein. Ja, die Jugend möchte sich mit dieser gemeinsamen Aktion beweisen, an einer „alten Tradition“ festhalten, eine publikumsanziehende Inszenierung initiieren, und mit dieser Attraktion eine gewisse Beachtung finden, wenn möglich nun auch über die Medien, und ein gemeinschaftsförderndes Stelldichein für die Gemeinde ausrichten.

Bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in einem Bericht nichts mehr von einer Sinngebung des Brauches erwähnt. A.F.C. Vilmar schrieb jedenfalls 1867 in seinem Idiotikon für Kurhessen zum Hagelrad: „gewöhnlich Haelrod ... gesprochen, ein mit Stroh umwickeltes Wagenrad, dergleichen im Fuldaischen für den Hutzelsontagabend und für Johannisabend verfertigt, auf die steilsten Abhänge der Berge getragen, nach Einbruch der Dunkelheit angezündet und dann herabgerollt werden. Es ist dies eine große Dorf-festlichkeit, und das Rollen der Hagelräder gibt namentlich aus der Ferne einen sehr schönen Anblick.“ An anderer Stelle schreibt Vilmar zu den „Blähs“ (Fackeln)



Alfred Deiß (r.) zeigt 2018 Karl-Heinz Orth eine Helradfackel, wie diese früher angefertigt wurde. (Foto Mieke)

und „Hagelrädern“: „Diese uralten Feuerbelustigungen sind etwa seit dem Jahr 1830 von der Polizeibehörde verboten worden, und deshalb von Jahr zu Jahr seltener geworden, jetzt (1867, d. V.) fast gänzlich erloschen.“

Carl Heßler erwähnt diese um 1900 nur noch für Dörfer auf der Ostseite des Knüllgebirges und gibt dann dem Brauch den Sinn, dass die Hagelräder im kommenden Sommer vorgeblich die Fluren vor Hagel bewahren sollen – ob ihm diese Sinngebung von den Akteuren genannt oder von ihm selbst hineininterpretiert wurde, sei dahingestellt.

Ob „Helrod“, „Halrod“ und „Holrod“ letztlich tatsächlich eine mundartlich abgeschliffene regionale Fassung von „Hagelrad“ sind oder zumindest daraus hervorgegangen sind, wäre noch zu untersuchen. Offensichtlich wurde aber dieser Brauch in Dörfern des so genannten „Besengrundes“ länger gepflegt als in anderen Regionen, ja wurde in einigen Dörfern hier durchgehend bis zur Gegenwart beibehalten. Während in der Rhön das Feuerrad bereits seit Generationen nicht mehr die Berge hinuntergerollt wurde, die Fackeln aber vielerorts bis vor dem Zweiten Weltkrieg und im oberen Ulstertal sogar bis in die 1960er Jahre angefertigt und die „Hutzelfeuer“ bis zur Gegenwart initiiert wurden und werden, hat man in einigen Gemeinden am Meißner den Feuerrad - Brauch in den letzten Jahren übrigens auch reaktiviert – so war jedenfalls über die Medien zu erfahren. Ob hier der Brauch durchgehend praktiziert wurde, wäre noch zu ermitteln. Feuer hatten jedenfalls schon immer eine gewisse Faszination gehabt und wurden und werden gerne zu unterschiedlichen Anlässen initiiert.

Schmücken von „Osterbrunnen“

In den letzten Jahren wurden in unserer Region in immer mehr Gemeinden Brunnen geschmückt. Wohl als Erste praktizierte dies der Obst- und Gartenbauverein von Asbach im Jahre 1998 – in der Fränkischen Schweiz wurde dies seit Beginn des 20. Jahrhunderts bereits in einzelnen Dörfern und seit den 1960er schließlich dort vielerorts gemacht. (Schillinger) Aufgrund dieser Anregung aus Franken haben einige Asbacher dann eine österliche Dekoration ihres Brunnens vorgenommen – dieser war am 9.4.98 in der HZ zu sehen, und dies mag so der erste Nachweis eines Osterbrunnens in unserer Region sein. 2007 haben Mitglieder des Heimatvereins Gethsemane in Ronshausen einen Osterbrunnen gesehen und dann das



Erster Osterbrunnen von 1998 in Asbach. (Archiv Schube)

Schmücken eines solchen in Gethsemane initiiert. Die Tourist Information Hersfeld ließ dann 2008 den Lullusbrunnen vor dem Rathaus von einem Blumenladen mit einer Osterkrone schmücken. Am 8.4.2009 präsentierte Familie Heyer aus Sorga im Kreisanzeiger einen mit 1000 Eiern dekorierten Brunnen. In Obergeis haben Mitglieder des örtlichen Heimat- und Trachtenvereins den Dorfbrunnen im April 2011 zum ersten Mal geschmückt und der Seniorenkreis Neuenstein hat 14 Tage später eine Fahrt in die Fränkische Schweiz unternommen und dort eigens auch die geschmückten Brunnen besichtigt – in 2017 reiste man übrigens zum zweiten Mal nach Franken.

In 2012 wurden bereits aus mehreren Gemeinden Osterbrunnen in der HZ vorgestellt, so aus Rotensee, Oberjossa, Richelsdorf, Ersrode, Oberbreitzbach und Ausbach. In 2013 haben Mitglieder der Volkstanz- und Trachtengruppe in Oberaula den Brunnen auf dem Marktplatz zum ersten Mal österlich geschmückt. In Ransbach initiierte dies 2016 der Kultur- und Verkehrsverein, 2017 gestaltete man auch in Unterneurolde und Mecklar einen Osterbrunnen. In den letzten Jahren hat man in einigen Orten auch anderen österlichen Schmuck, z.B. in Form von Osterhasen usw., angebracht. So haben z.B. drei Frauen des örtlichen Wandervereins unter der altehrwürdigen Linde in Aua 2016 nicht nur den Brunnen geschmückt, sondern daneben liebevoll Holzhasen usw. und in 2018 dann Heuhasen gruppiert.

Mittlerweile ist das Schmücken von Brunnen und das Anbringen eines österlichen Schmuckes jedenfalls seit einigen Jahren in unserer Region in zahlreichen Gemeinden praktiziert worden und wohl schon zu



Der 3. Osterbrunnen von Oberjossa aus dem Jahre 2013. (Foto Mieke)



Mitglieder vom Obst- und Gartenbauverein haben auch in 2018 wiederum den Asbacher Brunnen österlich geschmückt. (Foto Mieke)

einem gewissen Brauch geworden. Dieses Vorgehen mag ein Beweis dafür sein, dass gewisse Anregungen selbst von weit entfernten liegenden Landschaften übernommen wurden und werden und sich schließlich anderenorts „eingebürgert“ haben.

Anmerkungen

Allen Gewährspersonen danke ich von Herzen für ihre Unterstützung!

Carl Heßler: Hessische Volkskunde. Marburg 1904 und Frankfurt 1979.

Konrad Schüller: Das Amt Landeck und seine Bewohner. Kassel (1914) 1933.

Peter Roskopf: Das Landecker Amt im Kreise Hersfeld. Schenklingfeld 1964.

Claudia Schillinger: Osterbrunnen in der Fränk. Schweiz. Bamberg 1987.

Vgl. Brunhilde Mieke: Brauchtum im Jahres- und Lebenskreis. In: 1200 Jahre Kirchheim. Kirchheim 1983, S. 296-326. Und: Brauchtum im Jahreskreis- dargestellt am Beispiel Gershausen. In: Mein Heimatland 2005, Nr. 1



Österlicher Schmuck in Aua mit Heuhasen in 2018. (Foto Schmidt)

Fortsetzung folgt!

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG